

**Predigt an Aschermittwoch (26.02.2020)**  
**Flüchtig und nichtig**

**Satte Farben vor Schwarz** heißt ein sehenswerter Spielfilm mit **Bruno Ganz** und Senta Berger. Er hat mich mehr bedrückt und beeindruckt als mir lieb ist. Denn es geht um den gemeinsamen sanften Freitod eines alt und lebenssatt gewordenen Ehepaares. Satte Farben vor Schwarz, das ist eine Metapher für das satte, helle Leben vor dem dunklen, hungrigen Tod. Die satten Farben der Fasnacht vor dem Schwarz des Aschermittwochs? Die Asche ist grau, gräulich. Gräulich ist der Tod, den wir uns heute bewusst ins Bewusstsein holen. „Du holst dir noch den Tod“, hieß früher die Warnung vor leichtsinnigem Verhalten bei strenger Witterung. Streng sind die Texte der Liturgie heute. Sie reden vom Kontrast satter Farben vor schwarz. Es ist keine Schwarzmalerei, wenn wir heute hören, dass wir nur Staub sind und zum Staub zurückkehren. Es ist die bittere Realität! *„Alles, alles, was wir sehen, das muss fallen und vergehen.“* Ich vermisse es sehr: dieses störend realistische Lied im neuen Gesangbuch GOTTESLOB:

***Ach wie flüchtig, ach wie nichtig ist der Menschen LEBEN; wie ein NEBEL bald entsteht und auch wieder bald vergehet, so ist unser Leben, sehet.“***

Wenn wir es schon nicht mehr singen sollen, will ich den Text doch wenigstens auszugsweise vorlesen, zumal **J.S. Bach** dazu eine kleine aber feine Kantate gemacht hat. Fast fröhlich klingt zu Beginn diese unsterbliche Musik über die Sterblichkeit und Vergeblichkeit des Menschenlebens. Von den ursprünglich dreizehn Strophen standen allerdings nur acht im alten Gesangbuch. An dieser Stelle wollen wir es bei drei weiteren bewenden lassen:

***Ach wie nichtig, ach wie flüchtig sind der Menschen Tage! Wie ein Strom beginnt zu rinnen und mit Laufen nicht hält innen, so fährt unsre Zeit von hinnen.***

***Ach wie flüchtig, ach wie nichtig ist der Menschen Freude! Wie sich wechseln Stund und Zeiten, Licht und Dunkel, Fried und Streiten, so sind unsre Fröhlichkeiten.***

***Ach wie nichtig, ach wie flüchtig sind der Menschen Sachen! Alles, alles, was wir sehen, das muss fallen und vergehen. Wer Gott fürcht', wird ewig stehen.***

**Text und Melodie Michael Frank 1652.** 17. Jahrhundert, was hat sich seither geändert? Nichts oder Ja: Wir sind langlebiger geworden. Langlebiger aber auch unsere Vergeblichkeit und Nichtigkeit. Flüchtig und nichtig, das hören wir nicht gern. Wir dürfen den Aschermittwoch nicht verharmlosen und schwarz-weiß malen. Ich weiß, das hätten wir gern, dass das Weiß von Ostern das Schwarz des Karfreitags bereits heute überleuchtet. Nein: Der Aschermittwoch mutet uns das zu, – nicht, um uns den Spaß zu verderben oder die Freude am Leben, sondern um uns zu bekehren zur end-gültigen Wahrheit, dass nichts nichtig und flüchtig ist, was wahrhaft aus Liebe geschieht und geschehen ist. Nichts geht für immer verloren für den, der glaubt, dass ER der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. *„Kehret um, kehret um und ihr werdet leben.“* So werden wir zur Segnung der Asche singen.

Satte Farben vor Schwarz. Uns muss es nur dann schwarz vor Augen werden, wenn wir die Vergeblichkeit, Flüchtigkeit und Nichtigkeit ignorieren und verdrängen, uns der Illusion hingeben, dass wir festhalten, behalten, einbehalten können. Hingeben, loslassen, wahrhaben..., das meint die Asche im Zeichen des Kreuzes (Christi). Bekehrung zur letztendlichen, letztgültigen Wahrheit, dass wir nur mitnehmen können, was wir hergegeben, hingegeben haben. Der Weg nach Ostern und zum Osterfest ist eine Art Aschenbahn. Die Mühe der Ebene, die Mühsal der Vergeblichkeit und Nichtigkeit... alles will ER, der wahre Phönix aus der Asche, der Auferweckte und Auferstandene, verwandeln.

*„Vita mutatur non tollitur... deinen Gläubigen, o Herr, wird das Leben gewandelt, nicht genommen...“* heißt es in der Totenpräfation. Ich kenne nur zwei Kirchenlieder, die mit dem Stoßseufzer Ach beginnen: *„Ach wie flüchtig, ach wie nichtig.“* Aber eben auch: *„Ach, bleib mit deiner Gnade bei uns Herr Jesu Christ, dass uns hinfort nicht schade des bösen Feindes List.“* Vielleicht sollten wir doch und zumindest dieses (!) Ach-Lied jetzt miteinander singen. (GL 436)

**J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)**

[www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html](http://www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html)